



Vom Umgang mit der Natur Jahreszeiten

Was es doch für ein Glück ist, dass ich in eine gemässigte Zone unserer Erde hineingeboren worden bin. Ich kann mir schlicht nicht vorstellen, etwa als Eskimo

in dauernder Kälte zu leben, oder umgekehrt, zum Beispiel als Papua ohne Unterlass ein tropisches Feuchtklima ertragen zu müssen. Nun, sowohl Papua wie Eskimo dürften für ihre Lebensbedingungen speziell konzipiert sein, genau so wie ich für meine «gemässigten» Vorgaben. Mich beschäftigt mein totales Eingebundensein ins gemässigte Jahreszeitemschema. Schon als ganz kleines Kind hatte man es nämlich intuitiv. Man rupfte voller Wonne die ersten «Holzblüemli» (merishauserisch für Leberblümlein!) aus dem braunen vertrockneten Laub der sonnseitigen Kalkhänge im Geissbergwald oder am Längenberg, und Mutter hatte dann die passendste Kleinstvase für das kurzstielige Ministräusschen hervorzukramen. Man planschte und spritzte zur Sommerzeit voll Herzenslust im Mini-Schwimmbassin unter der schattenspendenden Trauerweide auf dem Gartensitzplatz am Geissbergstieg. Man raschelte auf dem Herbstspaziergang entzückt durchs bauchhohe dürre Laub, und man zog im Winter stolz mit dem Davoserschlitten zur abschüssigen Grashalde am Rothüsliweg, wo sich die gesamte Geissbergjugend ohne jegliche Erwachsenenaufsicht zum Schlittelvergnügen traf. Inzwischen ist übrigens die Halde total überbaut, und Schlittelgelegenheiten innerhalb der Quartiere sind äusserst rar geworden.



Die grosse Lust an den wechselnden Jahreszeiten ist mir übers ganze Leben geblieben. Ich bin auf die Abfolge von Frühling, Sommer, Herbst und Winter sozusagen fest programmiert. Noch nie habe ich den Drang verspürt, diesem Muster zu entfliehen, was im Zeitalter der globalen Mobilität natürlich ein Leichtes wäre. Wärme, wenn hierzulande Stein und Bein gefroren ist? Auf der südlichen Halbkugel ist jetzt Sommerzeit, und schnell ist ein Flug nach Australien oder in die Südsee gebucht. Ich bin fürs Ausharren. Auch wenn sich dieser aktuelle Winter noch immer nicht verabschieden will und draussen ein weiteres Mal die Flocken tanzen. Ich bin fürs Ausharren, auch wenn mich die nicht enden wollenden Schneefälle langsam nerven, auch wenn ich vom Langlaufen und vom Schneeschuhlaufen übergenug habe. Sehr früh, schon Anfang November haben winterliche Kälte und Schneefälle eingesetzt, und wir wurden um den ganzen Spätherbst betrogen. Und jetzt, Ende März herrschen noch immer tiefwinterliche Verhältnisse und von Vorfrühling ist keine Rede. Strapaziert sind nicht nur die notorischen Wintermuffel, sondern langsam auch die Schneefreaks. Man möchte jetzt so gerne die Wanderschuhe schnüren und die erwachende Natur erleben. Man möchte das Velo aus dem Winterstall holen und locker durch die Gegend flitzen. Man möchte dieses strenge Exemplar von Winter endlich ad acta legen dürfen, den Winter, der nicht nur Plausch gebracht hat, sondern auch Ängste und Bedrohungen durch die Lawinengefahr in den Bergregionen. Auch wir LWS-Senioren haben gleich zweimal mitbekommen, wie unheimlich drohende Lawinenniedergänge auf uns Menschen wir-

ken. Sowohl an der Zwei-Tages-Wanderung, als auch in der Ferienwoche in Bever war unsere Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Es liess sich verkraften. Schlecht verdaut habe ich aber den Anblick eines Schneerutsches aus nächster Nähe. Der Anblick der zerstörerischen Gewalt eines solchen Niedergangs hat mich schwer beeindruckt und nachdenklich gemacht. Das unkontrollierte Entladen einer Übermenge, eines Übermasses erinnert mich fatal an die Vorgänge dieses Winters in der Banken- und Wirtschaftswelt. Doch das ist ein Kapitel, das wohl eher nicht im Rahmen unserer kleinen Sportzeitung abgehandelt werden soll, muss oder darf.

Mach drum mal Pause, Ursula, vom Gedanken- und Schreibfluss. Schau aus dem Fenster, und du wirst sehen, dass der Flockenwirbel aufgehört hat. Ich nehme es zum Zeichen, dass es schliesslich auch diesem Winter noch an den Kragen gehen wird. Waren auf der Wanderung am letzten Sonntag nicht erste linde Lüfte wach? Wärme nicht die Sonne auf den Kalkfelsen der Gisliflüh die anwesenden Wanderer, Jogger, Walker, Biker angenehm durch und durch? Ist bei uns das «Holzblüemli» das untrügliche Vorfrühlingszeichen, so war es dort oben der Blaustern, der tiefblaue Flecken, ja sogar kleine Teppiche ins Braun des welken alten Laubes geflochten hatte! Es wird doch Frühling werden. Der Gang der Jahreszeiten wird trotz allfälliger weiterer Eskapaden nicht zu stoppen sein. So wünsche ich denn uns allen eine Frühlings- und Sommerzeit ohne allzu wilde Ausschläge in die Extreme, weder Trockenheit und Dürre, noch Hochwasser und Überschwemmungen. Wärme, Hitze, Regen und Sommergewitter mit Mass und nicht mit Übermass. Und vielleicht, ja vielleicht, machen wir uns aus aktuellem Anlass auch ein wenig Gedanken über mögliche Ursachen dieser sich häufenden und immer mehr sich steigenden wilden Ausschläge neben die Normen der bisherigen Klimamuster in unseren Breiten und auf der gesamten Erdkugel. Könnte es eventuell mit dem brutalen Umgang von uns Menschen mit der Natur zu tun haben?

Es könnte!

Ursula

Martin Roost: «Sport»



**Schluss mit den faulen Ausreden!
Wer behauptet, er könne nicht Sport treiben, weil er beim Volleyball das Netz nicht sieht, beim Handball den Gegner nicht erkennt und beim Tauchen Zitronenfische mit Tintenfischen verwechselt, der will sich nur drücken! Dabei ist Fehlsichtigkeit kein Grund, auf Sport zu verzichten. Schauen Sie bei uns vorbei – wir haben für jede Sportart und jeden Sportstyp die richtigen Kontaktlinsen oder die passende Sportbrille!**



**Roost Augenoptik AG
Schwertstr. 5, 8201 Schaffhausen
Tel. 052 625 33 80
E-Mail: info@roost-optik.ch**